



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Audit iter numeratque dies, &c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)

 Fortsetzung.

Audit iter, numeratque dies, spatioque viarum
 Metitur vitam, torquetur peste futura.

CLAVD.

Unvermutet wurde ich in einer geheimen Angelegenheit nach Berlin geschickt, so schnell, daß ich kaum die Zeit hatte, von meiner Frau Abschied zu nehmen. Meine Abwesenheit konnte kaum einen Monat dauern: aber meine arme, nun schon einmal beunruhigte, Frau, konnte in diesen Vorfall so wenig sich finden, daß sie bis zu der Frage sich vergaß: worin denn mein Auftrag des Hofes bestehe? — Verdriesslich über einige Vorfälle, die ich, außer dem Hause, jetzt gehabt hatte, auch wie Sie wissen, von Natur hitzig, beantwortete ich diese Frage — wol nicht unhöflich, doch so, daß ich einige Stunden nachher mit mir sehr unzufrieden war. — Mein Herz lies mir nicht eher Ruh, als bis ich von der nächsten Station an sie geschrieben hatte. Noch ein Brief an sie, war nächst meiner Hauptsache in Berlin, mein Erstes. — Meine Geschäfte machten eine schnelle Reise nach Schlesien nöthig. Da kein Brief mir nachkam, schrieb ich in größter Unruhe an meine Frau: aber, wie sehr wunderte ich mich, als auch in Stettin, wohin ich gehn mußte, keine Antwort mir nachkam, obwol ich schon gemeldet hatte, ich sei um diese Zeit da.

Endlich kam die entsetzliche Nachricht meiner Schwester, unsre Erwartung, sei um zween Monate zu früh, und unglücklich genug, erfüllt. — Was
 „unter

„Unter Euch vorgeht,“ schrieb sie, „weiß ich nicht. „Aber o! daß du unverzüglich kommen könntest! „Deine Nachricht, du gehst nach P o m m e r n, hat „das Unglück, welches schon reifte, vollkommen ge- „macht. Hätte ich den Zeitpunkt des Anfangs „Eures Kaltfinns bemerken können: so glaube ich, „ich wäre zu Entdeckungen, an welchen dir so viel „liegen mus, vielleicht fähig gewesen.“

— Ich glaube, daß ich heut, in jene Umstän-
de zurückgesetzt, nichts schreiben könnte. Damals
konnte ichs: was ich schrieb, waren Betheurungen,
ich wisse nicht, ich könne auch auf keine Art muthmas-
sen, was ihr Gemüth quäle. — Ich war so glük-
lich, noch an eben diesem Tage meine Geschäfte zu
endigen, und nun ging ich, ohne, wie ich doch
gewollt hatte, meine Güter zu berühren, Sie
können leicht denken, wie eilsfertig, zurück.

Ich fand meine Frau so krank, daß ihr Herz
sich nun nicht verbergen konnte; doch wars nicht
Neu, noch nicht einmal Ueberzeugung von Irrthum
. . . Ich habe hier wegstreichen müssen, weil ich
die erbetne Schönung ihr schuldig bin. — Es war
also die Pein des Herzens, welche sie bewog, mir
zu erzählen, was Sie, bester Mann! mit Theilnehmen
an meinem Schmerz hier lesen werden, wenn ich
Ihnen sage, daß erst nach geraumer Zeit offenbar
ward, die Krankheit meiner Frau sei unheilbar.

(Wir glaubten die Erzählung unterhaltender zu
machen, wenn wir in diesem Verfolge derselben
dasjenige einrücken, was der Herr von K. hie und
da an den Rand geschrieben hatte.)

VII. Theil.

N

Meine

Meine Frau hatte gleich nach Einbringung der
Straffendiebe folgenden Zettel gekriegt.

❖ ❖ ❖

„Ich weiß, wer Ihr Herr Gemal ist. Er
wird gleich beim ersten Anblick mich als einen
Menschen erkennen, der ihn betrogen hat. Dies
kan mich vielleicht sehr unglücklich machen: Sie
aber, gnädige Frau, können, so wenig wie,
im eigentlichen Verstande Kr, durch mein Un-
glük gewinnen. Können Sie aber auf irgend-
eine Art mich retten, wenigstens machen, daß
er mich nicht seh: so sollen Sie, in Betreff
seiner Jugendgeschichte, Nachrichten bekommen,
bei welchen Ihr Ehstand, vielleicht auch die Mo-
ral Ihres Herrn Gemals, ausserordentlich ge-
winnen kan. So viel sei für jetzt Ihnen gewiß,
daß ich seine Gesellschafterin, Namens Hann-
chen, in Pommern gelassen habe.

„Balduß.“

❖ ❖ ❖

Erst hatte meine Frau diese Nachricht ver-
achtet, und mir die Ueberraschung lassen wollen,
einen Kerl, der so viel Strafe verdiene, zu er-
blicken; obwol es ihr bedenklich war, daß ich,
(wie doch bei so verhaßten Erzählungen natürlich
seyn kan,) dieses Namens, ja nicht einmal des
Daseyns dieses Kerls, und seines ehemaligen Ge-
schäfts, erwähnt hatte. Sie hatte, als ich nach
abgemachter Sache zurückgekommen war, auf eine
sehr umständliche Erzählung sich gefreut. Da diese
ausblieb, und sie doch nicht vermuten konte, Bal-

duß

Das sei mir nicht vorgeführt worden: so bemächtigte
 sich — sie kan noch heute nicht erklären, wie? —
 Argwohn, und mit ihm, finstre Eifersucht, bemäch-
 tigten sich ihres Herzens. Es gelang ihr, wie es
 einer solchen Seele gelingen mus, sich frei zu ma-
 chen — sie sagt jezt, daß damals die Zeit ihres
 eigentlichen Leidens gewesen ist. „Ein gutes
 Herz,“ sagt sie, „welches Ueberzeugung suchte und
 „sah, leidet unaussprechlich, wenn es nicht in dem-
 „selben Augenblik, so wie es ist, sich darbietet.
 „Und das war mein Fall. Ich wusste nicht, daß
 „Missverständnisse eine Krankheit sind, in wel-
 „cher der Unschuldige der Arzt ist. Er kan
 „nicht heilen, wenn irgend ein Symptom ihm ver-
 „borgten bleibt. Ich fühlte, daß ich noch nicht
 „ganz gesund war; ich sehnte mich unsäglich, es
 „zu werden: — soll ich etwas zu meiner Entschul-
 „digung sagen: so ist's, daß ich meine Krankheit,
 „die erste ihrer Art, zu wenig verstand. Etwas ent-
 „seztichers, als der Argwohn ist, kenne ich nicht; wie
 „es möglich ist, daß er in einer von zwo edlen See-
 „len eine Minute bleiben kan, das hat unter den
 „Philosophen, die ich gelesen habe, noch keiner mir
 „erklärt. Man solte glauben, der Argwohnende
 „könne die Erklärung nicht Einen Augenblik auf-
 „schieben; denn ob er Grund hat zu peinigenden
 „Vermutungen, das ist's doch, was der Leidende
 „wissen will; und kan er den Augenblik entfernen,
 „in welchem dies entschieden werden kan? Auf die-
 „sen Augenblik in einer Art von Hinterhalt zu lau-
 „ern: kan das einer liebenden Seele eigen seyn?

„Scheint dieses Lauern nicht den Wunsch voraus-
 „zusetzen, daß Beweise dessen, was man fürchtet,
 „gefunden werden möchten? Die Liebe glaubt
 „nichts finden zu wollen, als Unschuld: warum
 „sucht sie denn diese Unschuld nicht in einer urplöz-
 „lichen Umarmung, in ungestörter Ergießung der
 „Fülle des geängsteten Herzens? *) — Mit Schre-
 „ken finde ich, daß von zwei Dingen Eins wahr seyn
 „mus: Entweder: Eine Seele ist nicht mehr gut,
 „wenn sie des Argwohns sich fähig findet; Oder: der
 „Argwohn ist ein Gift, welches mit jeder Minu-
 „te, die disseits des Gebrauchs der Hülfsmittel
 „verstreicht, tiefer und tödtlicher eindringt. —
 „Bei dem Werth deines theuren Lebens schwör
 „ich dir heute, von nun an unverzüglich in bei-
 „ne Arme zu fallen, wenn jemals dieser Dampf
 „der Hölle mich wieder ergreifen sollte.“

— Mit dunkeln, aber desto quälendern, Vermu-
 tungen hatte meine Frau sich getragen; aber immer
 war

*) Und wenn das nicht geschieht: Kan dann was ärgers
 gedacht werden, als zusammen zu wohnen? Uns
 dünkt, der Sprachgebrauch selbst giebt durch das Wort
 Argwohn solche Vorstellung an die Hand? Wir könn-
 en übrigens unsern Lesern eine sehr lebhafte Beschrei-
 bung des eifersüchtigen Argwohns nicht vorenthalten:

Me iuuenum facies pictae, me nomina laedunt,

Me tener in cunis et sine voce puer:

Me laedit, si multa tibi dedit oscula, mater;

Me soror, et, cum qua dormit, amica simul:

Omnia me laedent, timidus sum — — —

Et miser in tunica suspicor esse virum.

PR.

war der Vorsatz bei ihr geblieben, noch Einmal nach den Namen der Strassenräuber mich zu fragen, wenigstens Nicht zuhaben, wie ich mich nehmen dürfte, wenn sie, als von ungefähr, den Namen Baldus einst aussprechen würde. Aber so mannigfaltige, und jetzt wie immer, ungesuchte Erweisungen meiner Zärtlichkeit, hatten dies nach und nach, so schiens ihr wenigstens, entfernt. Nur damals waren diese Gedanken wieder zurückgekommen, als ich sie gebeten hatte, sich mir zu entdecken: Zwar hatte sie mit Abscheu sie verworfen, weil sie jetzt mußte, ich sei schuldlos, wie auch das Innere der Sache immer seyn möchte: aber ein falsches Schämen hatte hier seine, immer unansbleibliche, unglückliche, Würfung gehabt; in ihrem Fall in der Art, daß sie ein Bekenntnis, welches auf ihrer Zunge war, zurückgehalten hatte. Mein unbesonnenes Betragen beim Abschiede — heute sagt sie: „die kindische Unruhe über eine so plötzliche Abreise“ — hatte alles wieder reggemacht. Ich war noch nicht aus meinem Zimmer gekommen, als schon der Gedanke in ihr wütete, ich würde vielleicht nach Pommern gehn, wo, des Baldus Aussage nach, Hannchen war: so, daß auch meine bittendsten Briefe sie nicht hatten erschüttern können. Die Nachricht, ich geh' nach Pommern, welche ich aus Schlesien, zum Unglück eilig, folglich ohn Umstände, geschrieben hatte, war der Funken geworden, aus welchem dies ganze Feuer aufschlug, so, daß ihre Gesundheit bis zu jenem hohen Grade drunter gelitten hatte.

Es war sehr schwer, ihre Ruh wieder herzustellen; denn wie sehr stark ist nicht aufs Gemüth der Einfluß der körperlichen Krankheit: aber ihre Gesundheit wieder zu schaffen, das kostete ungleich mehr. Jetzt, da endlich auch dies geglückt ist, konnte ich nicht länger warten, Ihnen diese Nachricht zu geben, da ich gewiß weiß, daß nichts, was mich betrifft, Ihnen gleichgültig ist. Anfangs hat meine liebe Frau dazu nicht einwilligen wollen; wie ich denn auch nur im Scherz ihr gesagt habe, daß Sie alles erfahren sollen. Aber als ich vor einigen Tagen ihr sagte, es werde Ihnen doch lieb seyn, zu sehn, daß die Sünde meiner Jugend das verdiente Maas der Leiden mir gebracht hatte, ergriff sie diesen Gedanken, und bat nunmehr selbst, daß ich alles Ihnen schreiben sollte.



— Ich reiße das Uebrige dieses Bogens weg. Ach! es waren Scherze: aber wie bitter ist in so wenigen Wochen mein Leben geworden! Meine Frau fing an zu klagen; und Herr Z. meinem Bedürfen nach der grössste Arzt unsrer Zeit, sagt mir frei heraus, er habe diesen Zufall als eine Folge ihrer grossen Krankheit befürchtet, zweifle auch, daß sie ihn übersteh. — Sie ist dahin, theurster Freund! An wie schwachen Banden mußte ihr Leben hängen! denn nur wenige Tage ist sie bettlägrig gewesen! Ich möchte sagen: jetzt ging sie noch umher, und jetzt staunten wir als Leiche sie an! *)

— Als

*) Ambulat: et subito mirantur funus amici!

— Als mein einziges Kind gestorben war, glaubte ich, schriebs Ihnen auch, nichts sei entsetzlicher als, das Geliebte zu überleben. Jetzt empfinde ich doppelt, wie wahr das ist. Ich bin in der ganzen Welt allein. Ich sage mit dem Montagne: Mon monde est failli, ma fortune expirée! Je suis tout du passé. Mein Leben ist mir verhaßt, wie ein zweimal erzähltes Märchen dem stumpfen Ohr eines Schläfrigen widrig wird. *) Mutter, Kind und Frau sind todt; and — (vielleicht ist's ein Jerethum meines Gewissens,) aber mich dünkt, ich sei meiner sel. Mutter das nie wieder geworden, was ich bis auf jene traurige Begebenheit **) ihr war! (Es gehört vielleicht zur menschlichen Schwachheit, Daß Beleidigungen immer etwas zurücklassen! ***) Meine Schwester ist Hofdame in Dännemark. Mein
großes

*) Life is as tedious as a twice — told tale,
Vexing the dull ear of a drowsy man.

SHAKESP.

**) Im II. Thl. S. 29. f. f.

**) Vielleicht! sagt er? O wie gewiß ist diese schreckliche Bemerkung! Und nur zu den Schwachheiten sollte das gehören? — Niemand beleidigen, und — Beleidigungen ausweichen: Leser kannst du das? — und doch klagst du? und verschreist das Leben? und nennst dich Christ? — Oder reizt das Christenthum dich nicht, weil du soviel ihm nicht zutraust: so sollte doch die Ewigkeit dich reizen; denn ihr mußt du es doch zutraun, wenn sie selig seyn soll. Und lernst du es nicht: so ist's doch Zumutung des Unmöglichen, zu fodern, daß Gott in seine bessere Welt dich künftig aufnehme. — Brüder im Amt! möchtet ihr doch an solchen
Ber

großes Vermögen wird mir lästig; meine Bedienung wird mirs noch mehr. Wäre es nicht Undankbarkeit gegen Gott und gegen meinen Fürsten: so würde ich beide dem Erstenbesten überlassen, und — ich schäme mich es zu sagen — zu fernen Wüsten fliehn,*)

Sie haben bei zween Todesfällen mich getröstet: könnten Sie es doch noch beim dritten! Er ist unter denjenigen, welche mich angehn konten, der heftigste, vielleicht auch der letzte; denn meine Schwester wird mich gewiß überleben.

Indessen würde alles was ich frage, weit weniger mich belasten, wenn ich nur wüßte, ob Gottes Barmherzigkeit jene Unschuldige, welche ich ins Unglück stürzte, glücklich gemacht hat. Im allgemeinen schien meine sel. Mutter etwas davon zu wissen: aber daß sie mehr gesagt hätte, dazu konten weder meine, noch selbst meiner sel. Frau, Bitten, sie bewegen. Hat sie vom Glück nur in sofern geredet, als man Geld und Gut Glück nennt: so kan das meinem Herzen unmöglich genügen; denn mit der heftigsten Begierde wünsche ich das zu wissen, „ob Haanuchen ihre erregte „Sinulichkeit wieder beherrscht hat; ob sie in dem „Pfade wieder geht, auf welchem sie in ihrem niedri-

Beweggründen zur Bekehrung fester halten! dem vernünftigen Menschen vernünftig sagen, was Seligkeit ist! z. E. Matth. 25: 30. 14. 1.

*) Alieni commodatque apparatus sunt (honores, opes); nihil horum dono datur: collatitiis & ad dominos redituris instrumentis scena adornatur!

„brigen Stande so ruhig dahin wallte; ob das La-
 „ster ihr so verhaßt geworden ist, wie es unter die-
 „sen Umständen ihr werden konnte? *) Vielleicht
 — welche Pein macht mir dieser Gedanke! viel-
 leicht ist sie in dem Abgrunde verdorben, auf des-
 sen Rand ich sie hinführte! Vielleicht ist alles, was
 mich getroffen hat; ein Fluch der verführten Un-
 schuld gewesen! Kan nicht ihr Vater sie verkauft
 haben? Zur Lüte mit dem Handslanger Baldus
 vereinigt — welche Hölle kan er nicht angezün-
 det haben! Des Baldus erschrecklicher Brief, auf
 welchen ich beim Durchlesen und bei den Zusätzen
 auf dem Rande, gekommen bin, hat diese Qual
 meines Herzens verursacht. „Er hat,“ schreibt er,
 „mich so betrogen, daß ich ihn unglücklich machen
 „mus.“ Ich weiß nicht, wie er's gekont hat? denn
 sein Auftrag war, in Urendswalde frische Pferde
 vorzulegen. „Er hat Hanuchen in Pommern ge-
 „lassen;“ wie war das möglich? denn wenigstens
 hat in Jahr und Tag meine sel. Mutter von ihr
 nichts gewußt. „Er weiß Dinge, durch deren Ent-
 „deckung meine Moral gewinnen kan.“ Himmel
 und Erde! welch ein Gedanke ist das? Mein theu-
 er=

*) Und dir, Leser, ist das gleichgültig, ob die Eine, oder
 die Menge, welche du verführt hast, jetzt Hausfrau
 ist, oder — am Galgen hängt? Denk, dir nicht ihre
 Raserei — nein; das, womit sie in einer andern Welt
 dich empfangen und dich ewig begleiten wird, das ist
 mehr als Raserei! Raserei ist nur das Fesselschloß der
 Seele — das wird zerspringen: und dann hat sie
 Geistskraft!

erster Freund, ein belastetes Gewissen — ach! wärs der Kugel zugänglich; und wäre nicht das Gefühl der Unsterblichkeit der Seele ein lebendiges Gefühl; *) und wäre nicht ein Gott, der Missethat, Uebertretung und Sünde vergeben kan — wenigstens „kan.“ o! ich versinke in so mannigfaltigem Jammer! Wer bin ich? Warum habe ich gelebt? Nimmermehr kan Gott zugeben, daß diese Fragen ewig unbeantwortet bleiben sollen. Aber hier „kan“ ich sie nicht beantworten — meine Sinne betäubt ein Grauen . . . **)

CLXIII.

*) Wie könnten sonst Heiden gesagt haben: *Mihi quidem nunquam persuaderi potuit, animos, dum in corporibus essent mortalibus, vivere: cum existent ex iis, emori?* (Cyrus beim Cicero.) Und noch schöner: *Mors est quae efficit, ut nasci non sit supplicium . . . Nonquam magis diuinum est (pectus) quam ubi mortalitatem suam cogitat!*

SEN.

**) Der Schluß dieses Briefs war etwas ruhiger. Der Obriste bittet den Herrn Puf, ihm Nachricht von Hannchen zu verschaffen, was auch die dazu nehmenden Maasregeln kosten möchten, indem sein Gewissen jetzt vorzüglich der Ruh bedürfe. Er glaubt, eine Reise nach Königsberg werde ihn aufmuntern; erwartet alles vom Umgange des Herrn Puf, der Frau Janssen und Herrn P. Gros; und verspricht zu kommen, sobald er werde Antwort erhalten haben. — Die Leser aber werden in der Folge sehn, daß dieser Brief nur sehr spät in Herrn Puf Hände kommen konnte.